

## Zur Entstehung der Augenfibel.

Der germanischen Augenfibel augusteischer Zeit ist in besonderem Maße das Augenmerk zugewandt worden. Ich nenne hier:

O. Almgren: Studien über nordeuropäische Fibelformen 1. Aufl. 1897, 2. Aufl. 1923 (Mannusbibliothek Nr. 32) S. 21 ff. und S. 247.

A. Kiekebusch: Die absolute Chronologie der Augenfibel (in „Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins“. Stuttgart 1908 S. 68 ff.).

O. Almgren: Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen, Mannus 5, 1913 S. 269 f.

E. Frischbier: Germanische Fibeln unter Berücksichtigung des Pyrmonter Brunnenfundes (Mannusbibliothek Nr. 28), 1922, S. 79 ff.

G. Schwantes: Zur Typologie der Augenfibeln. Prähistorische Zeitschrift 15, 1924 S. 138.

Die Verteilung der Vorformen wie Almgren Abb. 44 (vgl. den Nachweis bei Almgren S. 22<sup>1)</sup>) macht die Entstehung im Elbgebiete wahrscheinlich. Hermunduren und Markomannen sind als ihre Verfertiger genannt (Kossinna, Vorwort zu dem Werke von Almgren); genauer scheidet Schwantes S. 138 Fibeln „mit äußeren Augen“ (wie Almgren Abb. 54), für die er markomannischen Ursprung annimmt, und solche „mit inneren Augen“ hermundurischer Herkunft.

Doch die Entstehung dieser eigenartigen Fibel, der Übergang von Almgren Abb. 18 zu Abb. 44, ist noch ungeklärt. Kaum befriedigen können die Erwägungen von Frischbier S. 80, nach dem die Entstehung der halbrunden Ausschnitte am Fibelkopfe, der Vorgänger der Augen, in dem Bestreben der Germanen zu suchen ist, den Bügel bandförmig breit zu gestalten, aber dabei die schwibbogenförmige Gestaltung des Querbalkens am Kopfe zu erhalten, da sie den Germanen hauptsächlich angezogen habe (dazu Abb. 55 bei Frischbier).

Auffallend ist nun, daß die ganze Reihe der augenartigen Verzierungen am Kopfteil von den halbrunden Ausschnitten an den Seiten bis zu den eingestempelten Augen noch eine andere gleichzeitig getragene Fibel aufweist, die aber nicht germanischer Herkunft ist, ich meine die römische Charnierfibel, die wegen des häufig auf ihr wiederkehrenden Stempels kurz als Aucissafibel bezeichnet wird (Almgren Abb. 242).

Schon Ritterling macht auf diese Tatsache aufmerksam, der die Aucissafibeln im Anschluß an Halterner Fundstücke behandelt (Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen II, 1901 S. 117).

Funde auf dem Gräberfelde augusteischer Zeit vom Geschling bei Bebra unweit von Sondershausen in Thüringen, also im Hermundurenlande, scheinen mir die Lösung zu geben. Es ist schon in der Literatur bekannt, daß hier Frühformen der Augenfibeln vertreten sind (Kiekebusch S. 69 nach den Aufzeichnungen von Kossinna, danach Almgren Mannus 5, S. 270). Ich hatte jetzt Gelegenheit, die Funde, die nur sehr unzulänglich veröffentlicht sind (Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen Heft XI S. 15; auch

---

<sup>1)</sup> Absondern möchte ich die hier genannte Fibel von Vippachedelhausen, Bez. Weimar, die frühestens in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gelangte (vgl. Literatur: Götze-Höfer-Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens S. 285), sie gehört einem anderen Typus ihrer Gesamtform nach an (wie Frischbier Taf. XIII Abb. 19 (Pyrmont)).

Götze-Höfer-Zschesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens 1909 S. 177), in der längere Zeit unzugänglichen Sammlung zu Sondershausen zu studieren.

Unter den Fibeln liegen verschiedene Typen von Augenfibeln vor: Zwei fertige Augenfibeln, Augen ohne Schlitz „mit inneren Augen“, Nadelhalter durchbrochen (Abb. 1 b, c). Eine schlecht erhaltene verbogene Augenfibel, Augen ohne Schlitz, zum Typus „mit äußeren Augen“, doch Augen ohne die ringförmige Umgrenzung, mehr hineingewachsen; Fußteil breit, Form des Nadelhalters nicht zu erkennen (Abb. 1 d). Vorform der Augenfibel, verwandt Almgren Abb. 44, doch seitliche Ausschnitte noch weiter geöffnet, also in typologischer Betrachtung älter als diese (Abb. 1 a).

Außerdem sind hier mehrere Fibeln mit Stützbalken vertreten (vgl. Vorge-schichtliche Altertümer der Provinz Sachsen Heft XI S. 16 Abb. 46).

Durch die Fibeln von Bebra Abb. 1a ist also typologisch die Lücke zwischen Almgren Abb. 18 und 44 etwas verengt, aber nicht überbrückt.

Die Ausschnitte an den Seiten bleiben eine Neuerung, entweder eine Erfindung (wie Frischbier meint) oder eine Nachahmung.

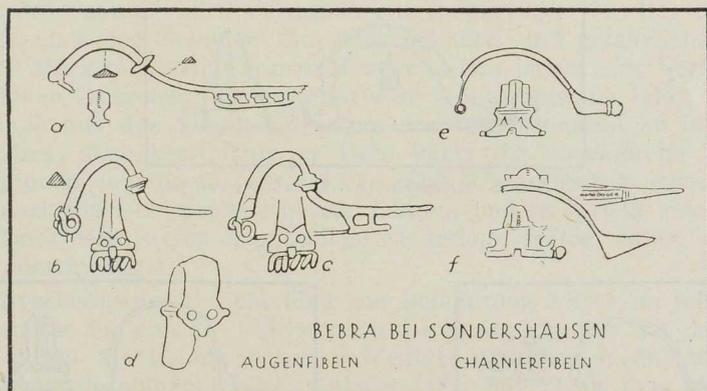


Abb. 1.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Nun liegen tatsächlich in dem Gräberfeld von Bebra auch zwei Aucissafibeln vor. Von diesen trägt die in Abb. 1e die seitlichen bogenförmigen Ausschnitte wie die Fibel Bebra Abb. 1a, bei der anderen in Bruchstücken vorhandenen, Abb. 1f, schließen sich die Bogen ursprünglich zu Augen, sie steht also neben den Fibeln Bebra Abb. 1 b und c. Auf einem Einfluß der Aucissafibel wird also die Verbreiterung des ursprünglich rundstabigen Bügeloberteiles (vgl. Almgren Abb. 18) und die Verzierung des Kopfeteiles mit Ausschnitten und Augen beruhen; die starken knopfförmigen seitlichen Fortsätze am Kopfeteil der Augenfibel können als Nachahmung der Seitenknöpfe der Charnierachse an der Aucissafibel erklärt werden, wenn auch der knopfartige Abschluß in den Stützbalkenenden der Spätlatenefibeln vorgebildet ist.

Almgren hat bereits einige in Nordeuropa gefundene Aucissafibeln S. 211 angeführt. Aus dem Hermundurenlande, das bei Almgren ganz ausfällt (nördlich am nächsten Fibel von Kahrstedt, Kr. Salzwedel, Altmark) kommen noch einige Stücke hinzu: eine Fibel mit eingestempelten Mittelpunktkreisen (Typus wie Tischler bei A. B. Meyer: „Gurina im Obergailthale“ Dresden 1885 S. 30 Tafel VI, 13) von Kirchheim, Kr. Erfurt, Abb. 2 (Mus. Halle 19: 1584); eine mit

offenen Augen von Stößen, Kr. Weissenfels, Abb. 3 (Mus. Halle 13:1318. Vgl. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 11, 1925 S. 62); zwei Fibeln mit halbkreisförmigen Randausschnitten von Beyernaumburg, Kr. Sangerhausen, die eine Abb. 4, die zweite ähnlich (erwähnt sei Götze-Höfer-Zschiesche, die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens S. 135. — Sammlung Freiherr v. Bülow, Schloß Beyernaumburg).

Almgrens Nachweis von Augenfibeln im Hermundurenlande (S. 147, S. 152) läßt sich ebenfalls ergänzen, wodurch das Ursprungsgebiet der Augenfibeln auch auf der Karte (vgl. Almgrens Karte I) besser hervortritt. Eisleben, Umgebung, Mansfelder Seekr. Typus Almgren 48. Mus. Eisleben. Rössen, Kr. Merseburg Typus Almgren 52. Mus. Halle. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 11, 1925 Tafel XV, 5. Hänichen, Kr. Leipzig, Typus Almgren 57, Mus. Leipzig. Jakob: Zur Prähistorie Nordwestsachsens Taf. XXXI Abb. 240. Schenkenberg, Kr. Delitzsch. Die eine Typus Almgren 49. Mus. Delitzsch, Jahresschrift 8, 1909

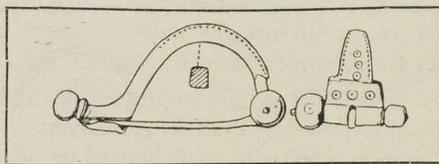


Abb. 2. Kirchheim, Kr. Erfurt.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

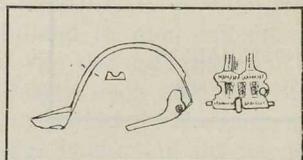


Abb. 3. Stößen, Kr. Weissenfels.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

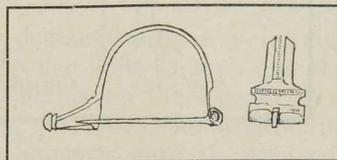


Abb. 4. Beyernaumburg, Kr. Sangerhausen  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

S. 203 Abb. 22; die zweite Typus Almgren 52 (Augen), 53 (Gesamtform), Mus. Halle, Jahresschrift 8, 1909 S. 207 Abb. 28; Fußteil einer dritten, Form ähnlich Almgren 52 Mus. Halle, Jahresschrift 8, 1909 S. 207 Abb. 29. Crüchen, Kr. Cöthen, Anhalt. Die eine Typus Almgren 45, die andere 46. Mus. Cöthen. Klein-Zerbst, Kr. Cöthen, Anhalt. Zwei Typus Almgren 50, von einer dritten fehlt der Kopfteil, Mus. Dessau, Jahresschrift 3, 1904 Tafel VIII, 15—17. Zahna, Kr. Wittenberg, Typus Almgren 45. Mus. Halle. Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Prov. Sachsen 2, S. 27. Abb. 36. Für 3 Augenfibeln von Groß-Romstedt, Vwb. Apolda, Thüringen (Mus. Jena) sei auf die vorbereitete Veröffentlichung des Gräberfeldes von Groß-Romstedt durch Sanitätsrat Dr. Eichhorn hingewiesen (in der Manusbibliothek).